

Vom „Schutz des Schwachen“ und seinen Paradoxien

Erste Internationale Konferenz des „Schlüsselthemen“-Projekts „Protecting the Weak in East Asia“

Wie kommen Gesellschaften dazu, dem Schutz schwacher Gruppen und Interessen kollektiv Bedeutung zuzumessen? Was aus der Sicht christlich-abendländischer Traditionen zumindest auf den ersten Blick als selbstverständlich erscheinen mag, stellt sich in vielen außereuropäischen Gesellschaften als ein oft umstrittener, fragiler und zum Teil widersprüchlicher Prozess dar. Anhand verschiedener vergleichender Fallstudien in Japan und China, die seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts den Schauplatz eines stark sozialdarwinistisch geprägten Primats nationaler Stärkung und Modernisierung bildeten, untersucht das von der VolkswagenStiftung geförderte Projekt die historischen Ursprünge ebenso wie die gegenwärtigen politischen, rechtlichen, wirtschaftlichen und soziokulturellen Rahmenbedingungen für solche Prozesse einer „verwobenen Moderne“ in Europa und Ostasien.

Die erste internationale Konferenz des Forschungsprojekts „Protecting the Weak. Entangled Processes of Framing, Mobilization and Institutionalization in East Asia“, das seit Januar 2014 im Rahmen der Initiative „Schlüsselthemen für Wissenschaft und Gesellschaft“ der VolkswagenStiftung gefördert wird, fand am 23. und 24. Januar 2015 im historischen Eisenhower-Saal statt. Das Projekt, das am Interdisziplinären Zentrum für Ostasienstudien angesiedelt ist, vereint neben den Hauptinitiatoren Prof. Dr. Heike Holbig (Politikwissenschaft), Prof. Dr. Iwo Amelung (Sinologie), Prof. Dr. Moritz Bälz (Recht) und Prof. Dr. Cornelia Storz (Ökonomie/Management) 10 WissenschaftlerInnen der Goethe-Universität aus den Rechts-, Wirtschafts-, Gesellschafts- sowie Sprach und Kulturwissenschaften. Entsprechend dieser integrativen Logik versammelte die Konferenz zahlreiche international renommierte VertreterInnen dieser und weiterer Fachdisziplinen. Während sich der erste Konferenztag allgemeinen theoretischen und historischen Perspektiven auf die Problematik des gesellschaftlichen Schutzes schwacher Gruppen und Interessen widmete, richtete sich der Blick am zweiten Tag auf empirische Fallstudien in den gegenwärtigen Gesellschaften Ostasiens. Im Dialog mit den WissenschaftlerInnen des Frankfurter Projekts wurden hier verschiedene Lebenswelten des „Schutzes des Schwachen“ von Experten aus Japan und China kritisch beleuchtet.

Wer und was „schwach“ ist, definieren meist die „Starken“

Gleich zum Auftakt der Konferenz, der von Shalini Randeria (Institut für die Wissenschaften vom Menschen, Wien) und Sighard Neckel (Goethe-Universität & IfS) bestritten wurde, kamen die Widersprüchlichkeiten zur Sprache, die in modernen Gesellschaften mit dem „Schutz des Schwachen“ verbunden sind. Während die Sozialanthropologin unter dem sprechenden Titel „Porous Legalities“ am Beispiel indischer Großstädte herausarbeitete, wie formale rechtliche Vorkehrungen zum Schutz sozial schwacher Gruppen zur Erosion politischer Verantwortlichkeit und zur sozialen Demobilisierung führen können, stellte der Frankfurter Soziologe die paradoxen Auswirkungen „negativer Klassifikationen“ schwacher Gruppen vor, die auf symbolischer wie auf materieller Ebene bestehende soziale Ungleichheiten nicht selten noch verstärken. Im zweiten Panel reflektierten die Politologen Hans-Jürgen Puhle (Goethe-Universität) und Daniel Aldrich (Purdue University, USA) über die sich wandelnden Funktionen staatlicher Akteure einerseits und zivilgesellschaftlicher Akteure andererseits – dies auch im gezielten Vergleich zwischen demokratischen und autokratischen Systemen, deren Unterschiede, aber auch Ähnlichkeiten Puhle provokant entwickelte.

Eine normative Perspektive formulierte der Philosoph Stefan Gosepath (Freie Universität Berlin), der zwei idealtypische Ansätze zur Identifizierung von „Schwäche“ gegenüberstellte, nämlich Armut und Verelendung auf der einen und Vorherrschaft bestimmter Gruppen auf der anderen Seite, die jeweils unterschiedlicher

Bewältigungsstrategien bedürfen. Sein Beitrag warf die kontroverse Frage auf, inwieweit Zuschreibungen von Schwäche objektivierbare Schwellen von „Elend“ voraussetzen oder aber nur relational im Prozess intersubjektiver Verständigung über schwache versus starke Interessen untersuchbar sind. Chunrong Liu (Fudan-Universität, Shanghai) ergänzte das Panel um eine kommunitaristische Perspektive auf soziale Mobilisierungsprozesse im gegenwärtigen China. Schließlich verfolgten der Sozialphilosoph Ken'ichi Mishima (Keizai-Universität Tokyo & IfS) und der Historiker Vladimir Tikhonov (Universität Oslo) in eindrücklicher Weise die dominante Rolle des Sozialdarwinismus in Japan und Korea vom 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart.

Konstruktionen einer alternativen Moderne: Japan, China und Europa im Vergleich

Das Thema paradoxer Wirkungen von gesellschaftlichen Schutzansprüchen durchzog auch den zweiten Konferenztag, der den vier im Projekt vertieften empirischen Fallstudien gewidmet war. Mit dem Schutz von Katastrophenopfern in Japan und China beschäftigen sich Gregory Clancey (Nationale Universität Singapur) und Bin Xu (Universität Yale, USA), die die symbolische Ausdeutung von Naturkatastrophen und die damit einhergehenden moralischen Zuschreibungen von Schuld und Verantwortung an die Adresse der Politik oder auch der Betroffenen selbst herausarbeiteten. Die Ökonomen Ryô Kambayashi (Hitotsubashi-Universität, Tokyo) und Xiangdong Wei (Lingnan-Universität, Hongkong) untersuchten prekäre Phänomene auf dem Arbeitsmarkt der beiden Länder, während die Juristen Hitoshi Aoki (ebenfalls Hitotsubashi-Universität) und Wei Song (USTC Hefei) über die rechtlichen und soziokulturellen Veränderungen reflektierten, durch die der Tierschutz in Japan und seit wenigen Jahren auch in China öffentliche Aufmerksamkeit erfährt. Am Fallbeispiel des Schutzes kulturellen Erbes, das im Hinblick auf die Konstruktion einer alternativen Moderne in Ostasien eine bedeutende Rolle spielt, betonten Natsuko Akagawa (RMIT, Melbourne) und Robert Shepherd (George-Washington-Universität USA) erneut die widersprüchlichen Effekte, die der (inter-)nationale Schutz von materiellen und immateriellen Kulturgütern mit sich bringen kann. So stand zuletzt die Frage im Raum, wie diese vom Zugriff institutionalisierten Schutzes geschützt werden könnten, um sie in ihrer gelebten sozialen Wertigkeit zu erhalten. Vor allem an den intensiven Diskussionen unter den KonferenzteilnehmerInnen wurde deutlich: Das Verständnis der wechselseitigen Weltbilder von Europa und Ostasien wird nicht durch das gutbürgerlich oft bemühte kulturalistische Kontrastieren, sondern durch das Verständnis der Verwebungen vielfältiger Diskurse und Praktiken der Moderne in den verschiedenen Gesellschaften erhellt.

Heike Holbig

- Detailinformationen zu Konferenz und Forschungsprojekt unter: www.protectingtheweak.uni-frankfurt.de



Die Präsidentin der Goethe-Universität im Gespräch mit Vera Szöllösi-Brenig von der VolkswagenStiftung (links) und zwei Konferenzorganisatorinnen (Cornelia Storz, Heike Holbig)